

# RUSH

## ÜBUNG MACHT DEN MEISTER

**„Diese Band ist in der Arena gewachsen, wir sind ein Erzeugnis davon.“ Ein zutreffender Spruch von GEDDY LEE. Dennoch ist es die Magie des Widerspruchs, die sich bei Rush ihre kreativen Wege bahnt: Dieser Mann als Mittelpunkt einer der größten Stadion-Rockbands Amerikas? Kaum zu glauben, aber wahr.**

Ich betrachte eigentlich '94 als Jubiläum, sinniert Lee über die Frage, daß seine Band dieses Jahr ihren 20. Geburtstag feiern müßte. „Neil kam ja '74 hinzu; und was davor war, halte ich nicht für maßgeblich. Als Neil dazukam, ging's los. Mittlerweile ist er sogar für mich kein neues Bandmitglied mehr. Er ist jetzt voll dabei (lacht). Neil war lange Zeit ‚der Neue‘. Das ging, glaube ich, zehn Jahre so.“

Ist da was in Planung zum Geburtstag? „Weiß nicht, ob wir diese Sache überhaupt wahrnehmen wollen. Besonders Neil haßt es, zurückzublicken...“ Und Lee selbst? „Zu einem gewissen Grad, aber nicht dauernd! Ich werde unablässig über die Vergangenheit ausgefragt. Das nimmt Ausmaße an, wie wenn man mir ein altes Schulphoto hinhielte und mich fragte: ‚Wie denkst du darüber?‘ Wie wohl? Dazu kann ich doch nur sagen, daß ich heute ein völlig anderer Mensch bin. Gewiß ist es von einigem Vorteil, zurückzublicken. Zu einem bestimmten Teil kann man davon profitieren, dafür gibt es ja die Historiker. Aber es ist von Nachteil, wenn man seine persönliche Geschichte beforscht, anstatt sich mit der anderer Persönlichkeiten, Städte oder Länder zu beschäftigen. Ich interessiere mich für alle Arten von Geschichte und reise viel. Die Länder, die ich noch nicht kenne, sind für mich wie schwarze Flecken auf der Landkarte. Mir kommt es darauf an, die Anzahl dieser Flecken zu verringern. Es macht Spaß, andere Kulturen und Mentalitäten kennenzulernen, sie zu riechen, zu fühlen, auf die Menschen zuzugehen und ihre Auffassungen zu verstehen. Sowas macht die Welt kleiner.“ Verbirgt sich hinter 'Alien Shore' der Wunsch, daß sich die Menschheit dieser Einstellung annehmen sollte? „Neils Texte sind diesmal sehr unverschlüsselt. Bei 'Alien Shore' geht



es um Rassismus und Frauendiskriminierung. Was löst das Gefühl aus, daß etwas fremd oder ausländisch ist? Jede Gesellschaft wird von bestimmten Konzepten und Grundsätzen zusammengehalten, die man als deren Mitglied akzeptiert. Und dann gibt es andere Gesellschaften, deren Prinzipien falsch zu sein scheinen. Das Fremdheitsempfinden ist ein Schein-Gefühl. Es erfordert nur die Mühe, dahinterzublicken, und dies ist die beste Funktion, die der Mensch haben kann.“ Lees Interesse für Jiddisches Liedgut ist dagegen privater Natur. „Ja, diese Musik hat sehr viel mit meinen persönlichen, osteuropäischen Wurzeln zu tun, insbesondere zur jüdischen Kultur, ich bin selbst Jude. Eine Tradition, ein religiöses Dogma, vollkommen abgeschottet zu sehen vom Land, in dem man lebt. Aber Europäer und Amerikaner haben eine unterschiedliche Auffassung darüber, was alt und neu ist. Insofern bin ich Amerikaner.“ Ist es etwas besonderes, als Jude ein Land wie Deutschland

zu bereisen? „Es ist immer sehr interessant und macht mich neugierig. Man wird sehr schnell an den II. Weltkrieg erinnert. Aber das ist eine normale Erfahrung für die meisten Nordamerikaner. Dort wächst man mit sehr vielen Geschichten und Erzählungen über diese Zeit auf. Besonders Berlin ist diesbezüglich großartig, dort kann man ja Geschichte atmen, und diese Ost-West-Sache - faszinierend!“

Über Musik zu reden, kann nicht weniger interessant sein, aber:

„Schwierig, dabei das Herz des Ganzen zu treffen. Man sollte Musik hören, um dann Impressionen und Stimmungen für sich zu visualisieren. Schlimmer noch als über Musik zu reden sind Musikvideos. Sie töten alles - alle Mystik und Phantasie.“ Aber es sind gerade Filmsequenzen, die Rushs Bühnenpräsentation beherrschen. Ein Medium, das eine Rush-Show mitunter so einzigartig macht. „Sie tun dasselbe, zugeben. Aber sie haben nicht viel mit den Songs zu tun. Diese Filme sind visuelle Elemente. Ein Konzert ist ja eine komplett andere Erfahrung, als wenn man zu Hause Musik hört. Ein unvergleichliches Spektakel. Diese Bilder sollen eine zusätzliche Konzert-Impression sein, so sonderbar sie auch sein mögen.“

Geddy Lee ist polyfunktionaler Mittelpunkt der





**“Das Empfinden von Fremdheit ist ein Schein-Gefühl. Es erfordert nur die Mühe, dahinterzublicken - die beste Funktion, die der Mensch haben kann.”**

Show, bedient Bass, Keyboards, Effekt-Pedale und singt - in homogenem, spielerischem Fluß mit Drummer Neil Peart und Gitarrist Alex Lifeson. An sich kaum nachvollziehbar, selbst, wenn man's gesehen hat. Aber auch Lee ist nur ein Mensch. „Übung macht den Meister“, wie im richtigen Leben. „Reine Übung. Eine gut einstudierte und organisierte Choreographie aus mehreren Jobs, athletisch wie mental. Manchmal kommt es mir so vor, als wäre das Publikum eine riesige Person, die mich ansieht. Nichts bleibt un bemerkt, also auch jeder Fehler oder Fauxpas! Ein Druck, dem ich mich aussetze, um diese Performance zu machen. Du mußt 'in time' mit deiner Band sein, die Noten treffen und gut singen. Und Singen ist auch immer so eine Frage...(lächelt) Dann Neil und Alex, mit denen ich an einem Faden hänge. Das Licht und den Film fühle ich allenfalls. Der Größte für mich: wenn die Lights-how das Publikum anstrahlt, so daß ich alle sehen kann. Ein unglaublicher Moment!“

Ein Zufall, daß mit den COUNTERPARTS-Texten auch die Musik konkreter geworden ist, die Keyboards nur noch rudimentär erkennbar sind? Oder hing das damit zusammen, daß Rush nach jahrelanger Kooperation mit Rupert Hine nun wieder mit Peter Collins gearbeitet haben? „Peter ist heute ein anderer Produzent als damals. Das Wichtigste war, daß da eine starke Persönlichkeit sitzen muß, die mit dir streiten kann. Das mit der musikalischen wie textlichen Direktheit ist ein kleiner Zufall. Dieses Album war schon aufgrund der letzten paar Platten vorherzusehen. Ich bekam Zustände, als mein ganzer Keyboard-Kram ins Studio verfrachtet wurde: „Mein Gott! Muß ich denn erst ein Programm-Menü lesen, bevor ich einen Song schreibe?“ Es oblag meiner technologischen Fitness, wie ich mich selbst musikalisch ausdrücke. Eine simple, aber extreme Reaktion also, einfach mit Bass, Gitarre und Stimme zu schreiben. Die paar Keys waren hinterher sozusagen unsere geladenen Gäste. Unsere Ohren wurden anderweitig trainiert die Jahre über, sehr orchestral. COUNTERPARTS dokumentiert einen „Retro“-Effekt, populäres Wort heutzutage, ich weiß.“

Nicht weniger angesagt: Als Gast auf Platten von Kollegen zu fungieren, es sei denn, man heißt Rush. „Ich glaube, einer der Gründe, warum diese Band immer noch existiert, ist, daß wir unsere Kräfte immer für Rush aufgespart haben. Es gab Zeiten, in denen wir unglaubliche kreative Bedürfnisse in uns auslebten, die daher rührten, daß wir frustriert waren darüber, nichts mit anderen Leuten zu machen.“ Ein deutlicher Widerspruch. „Ja, so ist es. Gut, wir haben so ganz kleine, verschwiegene Sachen mit Freunden daheim in Kanada aufgenommen. Aber auf Dauer würden wir etwas vermissen. Ich bekomme zum Beispiel sehr oft Angebote, Soundtracks für Filme zu schreiben. Aber nur für diese großen Kommerz-Schinken, die ich nicht mag. Meistens wollen die Filmleute einen Song haben, für einen Rock'n'Roll-Movie, etwa. Nicht mein Ding, sowas. Ich bin jedoch ein großer Filmfan, ich liebe Wim Wenders: „Der Himmel über Berlin“ - fantastisch!“

MARTIN GROSS